

RETTUNG DER GLOCKEN



Das Kastler Glockenensemble

► Die vier Glocken in der Kastler Klosterkirche gelten als das größte geschlossene, mittelalterliche Ensemble des süddeutschen Raumes, vermutlich sogar darüber hinaus. Zumindest die drei größeren Glocken sollen aus der gleichen Nürnberger Werkstatt kommen.

► **Stürmerin:** auch Sturmglöckle oder Kaiserin genannt; entstanden 1322. 1,69 Meter im Durchmesser, 2740 Kilogramm schwer, Schlagton C1

► **Marienglocke:** um 1312 entstanden, 1,15 Meter im Durchmesser, 990 Kilogramm schwer, Schlagton g1

► **Petersglocke:** entstanden 1312, 1,24 Meter im Durchmesser, 1380 Kilogramm schwer, Schlagton fis1

► **Kleine Glocke:** entstanden vor 1300, 67 Zentimeter im Durchmesser, 250 Kilogramm schwer, Schlagton f2

► **Zwei neue Entlastungsglocken** werden von den Glockensachverständigen empfohlen, um das Geläut quasi zu „schonen“. Die neue, tiefere Glocke (Schlagton: es) soll nach dem Wunsch der Pfarrgemeinde den Namen „Benediktus“ tragen, um an das Jahrhundertlange Wirken der Benediktiner in Kastl zu erinnern. Die neue kleinere Glocke mit dem Schlagton d2 soll den Namen „Auferstehungsglocke“ erhalten.

► **Um auf das Anliegen** aufmerksam zu machen, wurden Medien und Materialien erstellt. Neben dem Flyer über die Spendenaktion zur Rettung der bedeutenden mittelalterlichen Glockenanlage gibt es z. B. eine Glocken-CD mit dem Läuten der Glocken aus den Kirchen und Kapellen der Marktgemeinde (14 Euro, davon 10 Euro Spendenanteil) und einen vierfarbigen Bastelbogen der Kastler Klosterkirche (Maßstab 1:250).

► **Mit dem Erwerb** von echten Kastler Glockenbausteinen kann man ebenso einen Beitrag zum Erhalt der historischen Glockenanlage leisten. Diese Bausteine gibt es für die größere Benediktus- und die kleine Auferstehungsglocke für drei bzw. fünf Euro.

► **Exklusiv** und in limitierter Auflage wird bei den Kastler Schweppermannspielen im Juli 2008 der Kastler Glockentaler geprägt. Ab einem Spendenbetrag von 1000 Euro erhält man den Glockentaler als Dank für die Unterstützung

→ Mehr Informationen: www.kastler-glocken.de

Szenisches Denkmal für die „Stürmerin“

SCHWEPPERMANNSPIEL Hermann Römer hat die Geschichte dieser Glocke in zwei neue Szenen gegossen.

VON MICHAELA FICHTNER

KASTL. Stets erklang sie zum Ende des Schweppermannspiels, ihr warmer Ton sollte König Ludwig erinnern an die Heimat auf dem Weg nach Rom, wie es Frau Kathrein auf der Bühne ausdrückt. Doch in dieser Festspielsaison wird die „Stürmerin“, die größte Glocke im kulturgeschichtlich wertvollen, mittelalterlichen Geläut der Kastler Klosterkirche, stumm bleiben. Stumm bleiben müssen, denn: Im Januar 2007 ist die Glocke gesprungen.

Eng verknüpft mit der Geschichte des Nordgaus, mit den Ereignissen um König Ludwig den Bayern, seinen Feldhauptmann Seyfried Schweppermann und die Kastler ist diese Glocke. Laut Überlieferung wurde sie nach der gewonnenen Schlacht bei Mühlhof gestiftet – im Historienspiel spricht Frau Kathrein, die Gemahlin, vor allem von den Edelfrauen als Spenderinnen, zum Dank für die Rückkehr ihrer Männer.

Auch wenn die „Stürmerin“ ihr mächtiges, strahlendes „C“ am Ende der Aufführung nicht in die Nacht hinaus senden kann – in dieser Spielzeit ist viel mehr, eben anderes von ihr zu hören: In zwei neuen Szenen wird nun ihre eigene Geschichte erzählt, geschrieben von Hermann Römer, Ortsheimatpfleger und mit dem Schweppermannspiel seit langen Jahren in ganz besonderer Weise verbunden.

Als sie zersprang, zündete der Funke

Es sind nicht die ersten Teile im Stück, die so ergänzt werden, weiß Römer. Für die Spielzeit 1998 beispielsweise wurde der Lehenstag eingefügt, an dem die Bürger mit ihren Abgaben zum Kloster kamen. Geschrieben hat der Ortsheimatpfleger in jenem Jahr auch die Liebeszene zwischen Trautwein und Schweppermanns Tochter Anna. Beim gedanklichen Hintergrund für die Gestaltung dieser Passagen hat er sich von einem ganz großen Liebespaar inspirieren lassen, wie er erzählt: von Romeo und Julia.

Für diese achte Spielzeit hat Römer den Kastler Glocken und der Stürmerin ein szenisches Denkmal gesetzt.

Die Idee habe er zwar schon länger in sich getragen, denn im letzten Akt werde zwar vom Geläute gesprochen, doch Genaueres erfahre der Zuschauer nicht. Als dann die „Stürmerin“ gesprungen war, gab dies mit den Ausschlag, die Idee endlich in die Tat, sprich: in eine Szene, umzusetzen.

Doch bevor Römer sich ans Schreiben machen konnte, waren erst zentrale Fragen zu klären: Was soll überhaupt vermittelt werden? Wo passt die Szene rein, damit der Spielfluss nicht gestört wird und zugleich die Abfolge schlüssig ist? Was sprechen die Beteiligten, und wie sprechen sie? „Da hat es mir schon geholfen, dass ich mitgespielt habe“, meint Römer, denn die Sprache der damaligen Zeit unterscheide sich natürlich deutlich von jener der Gegenwart. Zugute gekommen ist Römer aber auch seine Leidenschaft für die Historie Kastls; für den geschichtlichen Hintergrund der Glocken ist er der Experte schlechthin.

Modell vom Dachboden der Schule

Entstanden sind aus Römers Feder so zwei neue Szenen: In einer werden die Edeldamen gezeigt, die dem Kloster und Frau Kathrein Geschenke und wertvolles Metall für die Glocke bringen. Als eine der Stifterinnen nennt Ignaz Brunner in seiner Chronik Guttula von Lotterbach – sie steht nun mit auf der Bühne. In einer zweiten Szene bringt der Glockengießer aus Nürnberg auf einem Karren die fertig gestellte „Stürmerin“ nach Kastl.

Und da findet sich wieder eine Verbindung zum Nordgau: „Früher gab es ja den Nordgautag, an dem die einzelnen Orte sich an einem Festzug beteiligt haben“, erinnert sich Römer. Kastl habe neben Schweppermann und anderen Figuren des Spiels einen Festwagen gestellt, auf dem ein Modell der „Stürmerin“ gezeigt wurde. „Und dieses Modell habe ich dann auf dem Dachboden in der Schule gefunden“, freut sich der Ortsheimatpfleger noch immer. Es wird diesmal bei den Aufführungen zu neuen Ehren kommen.

Nur: „Es gibt keine Aussicht, dass die Stürmerin bis zum Spiel saniert ist“, bedauert Römer die schwierige Situation Kastls, was die extrem teure Rettung des bedeutenden Glockenensembles betrifft. „Verewigt“ ist das Läuten zumindest auf einer CD. „Das könnte man nehmen“, überlegt Römer. „Aber es wirkt halt nicht so...“



Hoch oben im Turm von St. Peter hängt sie: die „Stürmerin“, die große, inzwischen aber stumme C-Glocke. Zwei neue Szenen im Schweppermannspiel erzählen ihre Geschichte. Geschrieben hat sie Ortsheimatpfleger Hermann Römer (vor einem Wappen, das er nach dem Krieg aus dem Schutt der Klosterburg gerettet hat). Fotos: M. Fichtner

Für Glocken müssen alle an einem Strang ziehen

SANIERUNG Die Sorgen in Kastl um das Geläut sind groß – und die Kosten für die Renovierung nicht minder.

KASTL. Die vier Glocken im mächtigen Turm der Kastler Klosterkirche gelten als größtes, geschlossen erhaltenes, mittelalterliches Ensemble im gesamten süddeutschen Raum. Dass sie erhalten werden sollen, ist unstrittig. Doch die Sanierung ist teuer, denn es reicht letztlich nicht, nur den Riss in der „Stürmerin“ zu schweißen. Auch der Glockenstuhl birgt große Probleme. Und ebenso teuer wäre es, wie überlegt wird, zwei neue Glocken dazu zu nehmen, um die alten zu schonen, weiß Ortsheimatpfleger Hermann Römer.

Schwierig sei es, die Ursachen für die Risse in den Glocken zu finden. Vor der „Stürmerin“ hatte ein solches Schicksal 1995 schon die Marienglocke getroffen. Sachverständige würden verschiedene Faktoren anführen, die zu diesen Problemen geführt ha-



Hoch über Kastl thront die Klosterburg mit der Klosterkirche. Foto: mi

ben, erzählt der Ortsheimatpfleger. Demnach schwingt die große Glocke zu weit, der Anschlag des Klöppel sei deshalb sehr stark. Zudem sei der Klöppel sehr hart; es handle sich nicht um eine Kugelform, sondern eine Ellipse. Und der Glockenstuhl gilt zudem als unterdimensioniert.

Noch eine weitere Frage bewegt Römer: Denkbar sei, dass das elektrische

Geläute den Glocken schadet. „Als Ministrant habe ich noch geläutet, an zwei dicken Seilen haben wir die Glocken bewegt“, erinnert er sich. Die Kraft reiche halt nur für eine bestimmte Zeit. „Elektromotoren aber haben keine Probleme, die Glocken eine halbe Stunde zu läuten“, gibt er zu bedenken und fragt, ob das vielleicht auch mit ein Grund für die Risse sein könnte. Denn gerade in den Monaten zuvor sei viel geläutet worden: Der Tod von Papst Johannes Paul II., die Wahl von Papst Benedikt, der neue Bischof Hanke – „jedes Mal so 15 bis 20 Minuten“, sagt Römer.

Jetzt dürften die Glocken höchstens zwei oder drei Minuten am Stück läuten, die große gar nicht mehr. Und sollte sie einmal geschweißt sein, dürfe sie gerade noch zwei oder drei Mal im Jahr erklingen, gibt er zu bedenken.

Aber bevor die „Stürmerin“ saniert werden kann, sind manche Probleme zu bewältigen. Das vielleicht geringste ist, dass es in der Gießerei Wartetermine von einem halben Jahr und mehr gibt. Denn noch größere nennt Römer: Wie bringt man sie aus dem Turm he-

raus? Bei den Schalllöchern müsste da ein Steg entfernt werden, gibt Römer zu bedenken. Und ein Gerüst brauche man sowieso – das müsse so lange stehen, wie das Schweißen des Risses dauere. Also sechs bis acht Wochen. Unabhängig davon, dass es nicht schön aussehe, sei das vor allem eine teure Angelegenheit. Was auch für die Sanierung der Glocke selbst gelte. „Und dann ist noch nichts am Läutewinkel gemacht, nichts am Glockenstuhl, nichts am Klöppel“, merkt er an.

Die Rede ist von 150 000 Euro Sanierungskosten – zu viel für die Kastler Pfarrei allein und die Bürger, auch wenn diese mit den verschiedensten, auch pfiffigen Aktionen Euro für Euro sammeln. Die Diözese Eichstätt würde helfen, weiß Römer, doch noch mehr Unterstützung sei nötig. Da sehe er auch den Freistaat in der Pflicht, dem die Klosterburg und die Klosterkirche ja gehören.

Die Finanzierung jedenfalls sei noch nicht gesichert, so Römer. Gewiss ist nur eines: So schnell wird die „Stürmerin“ ihr mächtiges „C“ nicht mehr ins Land hinaus tragen. (mi)

MYTHOS GLOCKE

► **Aus vorchristlicher** und vorislamischer Zeit sind Skulpturen von Göttinnen in Glockenform erhalten.

► **Im 2. Buch Mose** wird den Priestern des Jahwe geboten, sich mit Glocken zu schmücken. Im Buch Jesaja wird den Frauen dasselbe verboten.

► **Im tibetischen Buddhismus** werden zur Symbolisierung des Übergangs zwischen den Welten, aber auch weltlich zum Anzeigen der Gebetszeiten, heilige Glocken (ghanta) geläutet. Japanische Tempelglocken hängen oft in eigenen Behausungen und werden von einem entsprechend großen Stück Holz (Baum) von außen angeschlagen.

► **Auch im Christentum** zeigt das Glockengeläut die Zeit zum Gebet an. Des Weiteren sollen sie die Ankunft des Heiligen Geistes verkünden. Kirchenglocken sollen zudem Dämonen erschrecken und zum Flüchten bringen, wie Durandus im 14. Jahrhundert schrieb. Aus diesem Grund schmückten sich auch die Menschen in Europa – insbesondere die Kinder – mit Glöckchen: um böse Geister und den bösen Blick abzuwehren.

► **Auf diese Ursprünge** gehen Bräuche in den Alpen zurück: Ausläuten des alten und Einläuten des neuen Jahres. (mz)